

Archäologische Untersuchungen beim kurfürstlichen Wolfsbrunnen in der Wolfsbrunnensteige 15



Rekonstruktion eines renaissancezeitlichen Kachelofens um 1500

Geschichte Seit Jahrhunderten ranken sich Sagen und Geschichten um den Wolfsbrunnen. Die Funde von zwei Steinbeilen beweisen eine Besiedlung der Gegend um den Wolfsbrunnen schon während der Jungsteinzeit.

Erstmalig historisch belegt ist der Ort durch eine Nennung des „Hauses des Wolfskreisers (Wolfsjägers) der Pfalzgrafen bei Rhein zu Heidelberg“ in einer Urkunde aus dem Jahre 1465. 1550 wird die Quelle in ein Brunnenhaus gefasst. In den nachfolgenden Jahrhunderten wird dieses Haus von den Kurfürsten als Jagd-

schloss genutzt. Nach den verheerenden Kriegen des 17. Jh. und dem Wegzug der Kurfürsten Ende des 17. Jahrhunderts zerfällt in den folgenden Jahrzehnten die Anlage samt dem Gebäude. Mit Auflösung der Kurpfalz 1803 geht der Wolfsbrunnen als Staatsdomäne in den Besitz des Großherzogtums Baden über. Seit 1796 war dort ein Wirtschaftsbetrieb eingerichtet. 1822 wird das Haus nach Plänen von Weinbrenner zu einem dreistöckigen Gebäude umgebaut. Sein heutiger Zustand geht weitgehend auf diesen Umbau im Stil eines

„Schweizerhauses“ zurück. In den folgenden Jahrhunderten erfolgen weitere Umbauten und Veränderungen am Gebäude und seiner Umgebung, weitestgehend unbeobachtet. Das Neubauprojekt der Wolfsbrunnen gGmbH und die Renovierung des Weinbrenner-Gebäudes in der Wolfsbrunnensteige 15 bieten seit 2011 erstmalig Gelegenheit, neue denkmalpflegerische und archäologische Erkenntnisse zu gewinnen.

Archäologische Untersuchung Die Erdarbeiten wurden vom ehemaligen Restaurator des Kurpfälzischen Museums, Folkwin Vogelsang, im Auftrag des Regierungspräsidiums Karlsruhe, Referat 26, Denkmalpflege, überwacht. Mit Unterstützung der Archäologischen Abteilung des KMH dokumentierte er die archäologischen Befunde und führte die Fundbergungen durch. Hier die archäologischen Befunde im einzelnen:

1 Quellfassungen von 1870 Bei Erdarbeiten für die Fundamente der Neubauten im Jahre 2011 kamen Stollen und Wasserrohre aus Metall der Quellfassungen von 1870 zutage.

2 Kulturschicht des 16./17. Jahrhunderts Im Frühjahr 2012 wurde bei Baggerarbeiten für die Neuverlegung von Wasser- und Abwasserrohren an der Westseite des Hauses am Fundament ein aufrecht stehendes, ca. 0,6m x 0,6m x 1,5m großes Werkstück aus Buntsandstein freigelegt. Bei der weiteren Grabung konnten Eisennägel, Keramik-, Glas-, Dachschieferplatten- und Tierknochenfragmente geborgen werden. An der Sohle kam eine fein behauene Wasserrinne aus Buntsandstein 0,67m x 0,38m x 0,23m ohne Nut und Feder zum Vorschein.

3 Abfall- und Schuttgrube des 15./16. Jahrhunderts Seit Januar 2013 fand in Absprache mit dem Architekten J. Meyer eine Nachuntersuchung zum Verlauf der o.g. Rinne statt. Dazu wurde ein 0,4m x 0,4m x 0,8m tiefes Suchloch westlich der Südostecke des Gebäudes ausgehoben. In der oberen Auffüllschicht befand sich weißer Kalkmörtel, darunter lagen Sandsteinbrocken, Tondachziegelfragmente, Keramikscherben, u.a. eines großen glasierten Topfes, und der Fuß eines grautonigen Bechers, zusammen mit ersten Bruchstücken eines renaissancezeitlichen Kachelofens. Ab Mai konnte in den unteren Schichten der Grube weitergegraben werden. Es wurden folgende Funde gebor-

gen: Bruchstücke von Flachglas, Tierknochen, Metall, Holzkohle und Glasbechern sowie weitere zahlreiche Teile eines renaissancezeitlichen Ofens, vor allem Fragmente von grünglasierten Kacheln, Zierleisten und konstruktiven Teilen des Ofeninneren. Den unteren Abschluss der Grube bildeten drei gekehlte Sandsteinrinnen (Maße wie oben). Die Funde stehen wohl in direktem Zusammenhang mit dem langsamen Zerfall des Gebäudes und seiner Ausstattung im 17. Jh. Beim Wiederaufbau um 1660 wurden die Teile systematisch in der Grube entsorgt. Dabei sind die Reste des Kachelofens als wichtigste neue Erkenntnis zur Geschichte und Ausstattung des Wolfsbrunnen zu sehen. So konnten die meisten Kacheln von F. Vogelsang zusammengesetzt und ergänzt werden. Daraus bildeten sich sechs verschiedene Kachelformen heraus, mit einem Schwerpunkt auf spätgotischen Kachelmustern, die in der Renaissancezeit noch Verwendung fanden.

Renaissancezeitlicher Kachelofen um 1500 Die nach der Restaurierung vorhandenen Kacheln ließen sich von F. Vogelsang auf einem kleinen Gerüst und einem viereckigen Holzkasten zu einem mehrstufigen renaissancezeitlichen Kachelofen aus Blattkacheln und Nischenkacheln rekonstruieren.

Der Feuerkasten über dem Boden setzt sich aus quadratischen 0,2m x 0,2m großen Blattkacheln mit Rosetten verziert zusammen und hat eine Grundfläche von ca. 0,6m x 0,6m. Der Oberofen besteht aus mit Kacheln besetzten Polygonen, die sich nach oben hin verkleinern. Der abgebildete dreistufige Rekonstruktionsversuch ergibt sich aus zwei Formaten Nischenkacheln (0,345m x 0,22m und 0,34m x 0,205m) und einem Format Halbzylinderkacheln (0,3m x 0,2m). Das obere Nischenkachelpolygon fußt auf Gesimskacheln mit fallendem Karnies. Die Bekrönung besteht aus einer oben nach außen gewölbten, halbrunden horizontalen Zierleiste. Den Abschluss bildet eine horizontale Leiste mit drei nach oben zeigenden Rankenmotiven und einer mit 90 Grad angesetzten Rückenleiste. Dies ergibt eine Ofenhöhe von etwa 1,4m. Als Datierung kommt die Zeit um 1500 in Betracht. Die Entstehung des Ofens dürfte im Rhein-Neckar-Gebiet mit Heidelberg als Zentrum liegen.

Folkwin Vogelsang, Einhard Kemmet

Literatur:

Ortsakten Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Archäologische Abteilung | Vor dem großen Brand, Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses, 1992 | Herbert Derwein. Die Straßen und Flurnamen von Heidelberg, 1940 | Ernst Wahle. Die Vor- und Frühgeschichte des unteren Neckars, 1925.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (E. Kemmet), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 354 © 2014 KMH
Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de